

- 6 Ein Rückblick auf die Schweizer Friedensausserpolitik
- 12 Konfliktpotenzial Wasser am Indus und Nil
- 14 Ein leeres Versprechen? 70 Jahre 4. Genfer Konvention
- 18 Dossier Myanmar: Unrechtsstaat oder Shangri La?

- 22 Myanmar: Die Wurzeln des Unfriedens
- 26 Myanmar durch die Linse seiner Menschen
- 24 Myanmar: Die Tragödien der Rohingya
- 32 Klima-Demo am 28. September in Bern

Nach dem Ende des INF-Abkommens: Implikationen für die Rüstungskontrolle jenseits des Vertrages

Der Stand der Verbreitung von Mittelstreckenwaffen

Kaum drei Wochen nach dem sang- und klanglosen Auslaufen des Vertrages über atomare Mittelstreckensysteme INF am 2. August 2019 haben die USA eine Mittelstreckenrakete getestet – die erste seit 30 Jahren. Nach der Aufkündigung des Abkommens durch Donald Trump im Frühling fanden keine Verhandlungen über seine Rettung, geschweige denn über seine Globalisierung statt (siehe Andreas Zumach in der FRIEDENSZEITUNG vom Juni 2019). Damit ist die Gefahr eines neuen unkontrollierten und gefährlichen Wettrüstens und das Ende der atomaren Abrüstung weltweit eingetreten. Nachfolgend eine Übersicht über den Stand der Weiterverbreitung von atomaren Mittelstreckenwaffen.

/ Yannick Arnold und Oliver Meier /

Eine Analyse des Stands der Proliferation (Weiterverbreitung) von Mittelstreckenwaffen ist dringlich, denn am 2. August 2019 ist das Ende des INF-Vertrages eingetroffen, der den Vertragsstaaten die Erprobung, die Produktion und den Besitz von landgestützten Mittelstreckenwaffen verbietet. Eine solche

Bestandsaufnahme ist zudem wichtig, um möglichst passgenaue Empfehlungen für ein Rüstungskontrollregime jenseits des INF-Vertrages zu entwickeln.

Washington hat den Ausstieg aus dem Vertrag am 2. Februar 2019 angekündigt und begründet diesen Schritt damit, dass Moskau das Abkommen seit Jahren durch die Entwicklung und Stationierung des landgestützten Marschflugkörpers vom Typ 9M729 unterlaufe. Russland zog einen Monat später nach. Moskau beschuldigt die USA, den INF-Vertrag zu unterlaufen, unter anderem durch den Aufbau von Raketenabwehrbasen in Rumänien, Polen und Japan, auf denen nach russischer Darstellung auch offensive Mittelstreckenwaffen stationiert werden könnten.

Jenseits der aktuellen Vorwürfe über Vertragsverletzungen setzt die Prolifera-

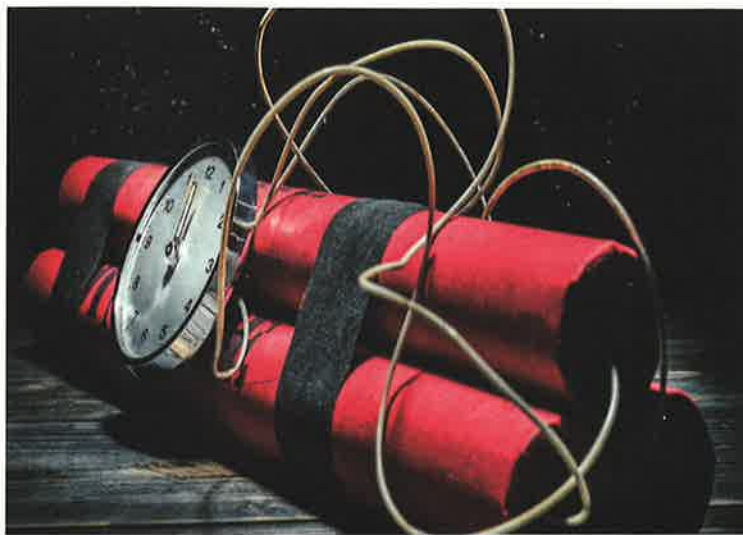
tion von Mittelstreckenwaffen den INF-Vertrag schon länger unter Druck. Denn das Abkommen hat einen begrenzten Verbotstatbestand. Es verbietet nur die Erprobung, Produktion und den Besitz landgestützter Mittelstreckenwaffen. Dies hat dazu geführt, dass die USA und Russland vermehrt auf see- und luftgestützte Mittelstreckenwaffen setzen.

Keine Ausweitung von einem bilateralen zu einem multilateralen Vertrag

Zudem bindet der INF-Vertrag nur die USA und Russland. Der Kreml erhebt die Forderung nach einer Multilateralisierung des 1987 geschlossenen Abkommens schon seit Mitte der 2000er-Jahre. Russland verweist unter anderem auf die zunehmende Proliferation von Mittelstreckenwaffen, insbesondere an den südlichen und östlichen Grenzen des Landes. Die USA seien aufgrund ihrer

Lage zwischen zwei Ozeanen keiner äquivalenten Bedrohung ausgesetzt, der INF-Vertrag sei daher aus russischer Sicht in Bezug auf die sicherheitspolitischen Implikationen für beide Länder unausgewogen.

Die USA schlossen sich der Forderung nach



Myanmar durch die Linse der Menschen

Als Myanmar der Weltöffentlichkeit im Jahr 2010 verkündete, dass die Militärjunta, die mit Unterbrüchen seit 1962 das Land beherrschte, ihren Platz einer in demokratischen Wahlen gewählten Zivilregierung überlassen würde, war die Euphorie nicht nur unter Ethnologen gross. Diese erhofften sich einen längeren Zugang und Forschungserlaubnis. Gleichzeitig herrschte aber erstmal Skepsis. Der Rückzug der Junta war jedoch ernst gemeint, wie sich in den folgenden Jahren zeigte.

/ Georg Winterberger¹ /

Der Weg zu einer ethnographischen Forschung war dennoch weit: Forschungsk Kooperationen mussten mit Universitäten in Myanmar etabliert werden, Forschende mussten sich sprachlich und inhaltlich auf das sich nun schnell wandelnde Myanmar vorbereiten, nicht enden wollende Behördengänge mussten bewältigt werden, und persönliche Beziehungen waren zu knüpfen. All das nahm ich 2012 in Angriff, was zu einem Forschungsprojekt führte, das einen einjährigen Aufenthalt im Land vorsah, der im 2015 beginnen sollte.

Auf Erkundungsreise in den «schwarzen Gebieten»

Damit war aber noch nicht geklärt, welche der vielen unerforschten Themen bearbeitet werden sollen und wo diese Forschung im Land situiert sein würde. Ich entschied mich für ein in der Entwicklungszusammenarbeit essenzielles Thema: Ernährungssicherheit. Ausserdem war mir bekannt, dass die Schweizerische Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) seit ein paar Jahren ein Projekt der humanitären Hilfe im Süden Myanmars hatte. Das Büro befand sich in Mawlamyine im Mon-Staat, hatte seine Projekte aber hauptsächlich im teils immer noch unsicheren Karen-Staat.

Auf einer Erkundungsreise besuchte ich das Büro und musste feststellen, dass weite Teile der Projektgebiete immer noch zu den «schwarzen Gebieten» gehören, also unzugänglich für Ausländer sind, weil das Tatmadaw, das burmesische Militär, dort keinen Zugang hat.

Diese Gebiete werden von Paramilitärs der ethnischen Gruppen kontrolliert – und zwischen diesen und dem Tatmadaw gibt es immer wieder zwar kleinere, aber doch kriegerische Auseinandersetzungen. Soll ich tatsächlich mit meiner jungen Familie nach Myanmar ziehen? Und dann noch in die Nähe eines solchen Gebietes?

Ethno-Forschung im Mon-Staat

Mitte 2015 sass ich mit meiner vierköpfigen Familie im Flugzeug nach Myanmar, um im Mon-Staat ein neues Zuhause für ein Jahr zu finden. Wir wurden aufs herzlichste begrüsst und aufgenommen. Die Offenheit der Menschen hat mich überrascht und beeindruckt. Trotz fünf Jahrzehnten unter einer restriktiven Militärregierung hat sich die Bevölkerung anscheinend ihre Freude am Leben, ihr Interesse an Fremden und ihre Herzlichkeit bewahrt. Der Mon-Staat war als Forschungsort nicht nur ideal, weil er von kriegerischen Auseinandersetzungen schon seit Längerem verschont blieb, sondern weil seine Hauptstadt, Mawlamyine, sich an einem Verkehrsknotenpunkt befindet und dadurch eine grosse Palette an Einkommensmöglichkeiten für die Einwohnerinnen und Einwohner bietet. Und das war überaus wichtig für meine Forschungsfrage.

Als Ethnologe möchte ich die Sichtweise meiner Informantinnen und Informanten verstehen. Auch wenn ich diese Maxime nie komplett erreiche, so stehen mir doch Möglichkeiten an Forschungstechniken offen, die mich meinem Ziel näher bringen. Zentral in einer ethnographischen Forschung ist die Methode der teilnehmenden Beobachtung. Über Monate verbringe ich so viel Zeit wie möglich mit den Leuten, deren Handeln ich erforschen möchte. Das bedingt viel Durchhaltevermögen und Geduld, da weite Teile der Forschung auch einfach sehr langweilig sein können.

Tiefe Einblicke in das Leben der Leute

Andererseits bieten sich aber auch viele tiefe Einblicke ins Leben der Leute. Ein Fischer hat mir beispielsweise erzählt, wie er vor 30 Jahren der Erste war, der damals ein Fangnetz in seinem Dorf benutzte,

das ein innovatives Fischen erlaubt. Unterdessen ist diese Methode längst etabliert. Er ist heute Fischereiunternehmer und besitzt vier Schiffe, drei ohne Motor, die eine ganze Saison auf dem Meer bleiben, und eines mit Motor, das aufs Meer hinaus fährt (ein Weg dauert fünf Stunden), um den Fang abzuholen.²

Ein andermal folgte ich einem Informanten, den ich lange kannte und dem ich vertraute, zu seinem Heimatdorf in einem der «schwarzen Gebiete» des Karen-Staates. Diese von der Regierung Myanmars betitelten Rebellen waren überaus gastfreundlich und wohlwollend gesinnt. Ich durfte mit Saw Phar Dae, einem ehemaligen Karen-Kämpfer, ein Interview machen und habe viel über sein Leben erfahren. Mit knapp 30 Jahren schloss sich Saw Phar Dae der Karen-Armee an und hatte mit seiner Gruppe für die Sicherheit der Bewohner einer Region im Karen-Staat zu sorgen.

Glücklicherweise kam es nicht zu vielen Gefechten, da die inoffiziellen Grenzen meist auch von der Tatmadaw respektiert wurden. Seine Motivation, sich der Armee anzuschliessen, lag weniger im Bedürfnis, seinem Land zu dienen, oder an einer feindlichen Einstellung gegenüber dem Gegner, sondern vielmehr im Wunsch, seinen Freund zu unterstützen, der eine Führungsposition in der Karen-Armee innehatte.³

Das Forschungsprojekt in Myanmar

Für mein an der Universität Zürich angegliedertes Forschungsprojekt «Livelihood Strategies in Myanmar» (Strategien zur Existenzsicherung in Myanmar) war Mawlamyine die ideale Stadt. Die Varianten von Einkommensmöglichkeiten reichen von Handel mit dem nahen Thailand über Arbeit auf einer der unzähligen Kautschuk-Plantagen bis hin zu Fischerei, Tätigkeiten in der wachsenden Tourismusbranche und Beschäftigung in der Kleinindustrie. Genau eine solche Stadt brauchte ich, denn in meinem Forschungsprojekt ging es darum, mehr über die Strategien und die Entscheidungen zu erfahren, die Menschen anwenden beziehungsweise treffen, um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten. Und somit war es für meine Forschung



von Vorteil, wenn viele verschiedene Möglichkeiten für die Sicherung der Lebensgrundlage bestehen.

Als Ethnologe versuchte ich, die Sichtweise der Leute zu verstehen. Ich wollte wissen, wieso sie Entscheidungen so treffen und nicht anders und wer in einem Haushalt an diesen Entscheidungen beteiligt ist. Auch wenn das Interview eine sehr wichtige Methode meiner Forschung war, so kam ich damit nicht an die Sichtweise der Bewohnerinnen und Bewohner heran. Alles, was mir die Leute in Interviews erzählten, war sozusagen bereits gedanklich für mich verarbeitet. Ich wusste nicht, welche Fragen ich stellen musste, um ihre mir noch unbekanntere Sichtweise zu verstehen.

Das Geburtsfest – eine wichtige soziale Komponente

Da half mir nun eine der kognitiven Methoden: Ich liess meine Informantinnen und Informanten Fotos von ihrem Alltag machen. Danach führte ich mit jeder Person ein Interview durch und fragte sie nach den Hintergründen, also was auf ihrem Foto dargestellt ist, wieso dieses Sujet ausgewählt wurde und was ich noch über die Situation wissen muss. Auf diese Weise habe ich spannende Einblicke erhalten und konnte wichtige Informationen für meine Forschung gewinnen. Beispielsweise wusste ich davor nichts über das Geburtsfest, das hier ein paar Monate bis ein Jahr nach der Geburt eines Kindes gefeiert wird. Das Kind erhält an diesem Fest seinen Na-

men. Gefeiert wird mit allen Nachbarn, teilweise mit dem ganzen Dorf. Das Geburtsfest hat eine wichtige soziale und wirtschaftliche Komponente für die Familie und das Dorf.

Eine andere Informantin brachte Fotos von der Plattgoldproduktion und erzählte, dass alles Plattgold Myanmars einzig in einem kleinen Quartier der Stadt Mandalay produziert wird. Die Produktion liegt schon seit Generationen in der Hand von wenigen Familien. Auch wenn die Nachfrage im Land mit der weltweit höchsten Anzahl von Mönchen pro Einwohner sehr hoch ist, wird weiterhin nach alten Techniken gearbeitet. Und da die religiöse Bedeutung immer mitbeachtet wird – immerhin wird das Gold für die Verzierung unzähliger Pagoden, Buddha-Statuen und -Heiligtümer gebraucht –, folgt die Produktion einem nach Geschlechtern und Arbeitsschritten streng vorgeschriebenen Ablauf.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer an diesem Fotoprojekt haben begeistert mitgewirkt. Mir schien, dass sie genauso viel Spass hatten und Interesse aufbrachten wie ich. Zwischen Januar und Juni 2016 entstanden so wunderschöne Fotos, die intime Einblicke in das Leben der Bewohnerinnen und Bewohner Myanmars gewähren. In der Folge entstand die Idee, diese Fotos doch einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen und sie nicht im Datenarchiv meiner Forschung vergessen gehen zu lassen. Und so publizierte ich mit dem Einverständnis aller Fotografin-

nen und Informanten kurz nach meiner Rückkehr in die Schweiz den Bildband «Myanmar. Durch die Linse der Menschen. Through the lens of people».⁴

Was von Myanmar bleibt

Ein Jahr Forschung in Myanmar bleibt nicht nur als Lebensabschnitt in Erinnerung, sondern wird Teil des Lebens. Noch heute bin ich in regelmässigem Kontakt mit meinen Informantinnen und Informanten, mit denen ich mittlerweile freundschaftlich verbunden bin. Dank der Kooperation zwischen der Universität Zürich und der Mandalay University, die ich ins Leben gerufen habe, sind jährlich Austauschstudentinnen und -studenten aus Myanmar in Zürich und Schweizer Forschende in Myanmar. Über Viber nehme ich weiterhin teil am Leben in Myanmar. Während ich im heissen Sommer Italiens sitze, stürmt die Regenzeit in Myanmar – und ich vermisse den Thingyan-Baum mit seinen goldgelben Blüten.

¹ Georg Winterberger ist Geschäftsführer Ethnologie am Institut für Sozialanthropologie und Empirische Kulturwissenschaft an der Universität Zürich. E-Mail: georg.winterberger@uzh.ch.

² Dieses Interview ist nachzulesen unter: www.myanmar-through-the-lens-of-people.com.

³ Das Portrait von Saw Phar Dae ist nachzulesen in: Georg Winterberger: «Saw Phar Dae (born 1945) – Portrait of a KNU Fighter». In: Biographien-Projekt Myanmar-Institut e.V.

<http://bios.myanmar-institut.org>

⁴ Georg Winterberger: Myanmar. Durch die Linse der Menschen. Through the lens of people. Michael Imhof Verlag, Petersberg 2017.